

Celine wird von ihrem Partner für eine Jüngere verlassen. Ein Job-Angebot auf Föhr kommt ihr da gerade recht. Doch damit fangen die Probleme erst an. Diese Geschichte berührt mich, weil sie zeigt, wie ein Leben manchmal erst dann in Bewegung kommt, wenn alles scheinbar stillsteht. Celine wird verlassen nicht nur von einem Partner, sondern von einem Lebensentwurf, den sie für sicher hielt. Der Schmerz darüber ist spürbar, aber ebenso spürbar ist die Kraft, die sich daraus erhebt. Das Job-Angebot auf Föhr ist kein Traum, sondern eine Fluchtlinie, ein Ort, an dem sie wieder atmen kann, weil Hamburg plötzlich zu eng geworden ist. Was mich besonders bewegt, ist Celines Beziehung zur Kunst. Sie liebt Museen, Ausstellungen, die vibrierende Kultur ihrer Heimatstadt. Föhr dagegen wirkt zunächst wie ein Rückschritt, ein Ort, der weniger bietet, als sie braucht. Und doch zeigt sich genau dort etwas, das Hamburg ihr nicht geben konnte, Raum. Raum für Stille, für Neuorientierung, für die Frage, wer sie ist, wenn niemand sie definiert. Ihr Schwur, ein Jahr zu bleiben und Männer zu meiden, ist so menschlich ein Versuch, Kontrolle zurückzugewinnen. Aber dann taucht Finn wieder auf, der ehemalige Schüler, der ihr damals mehr bedeutete, als sie sich erlaubte. Diese Begegnung hat etwas Unvermeidliches. Nicht dramatisch, sondern leise, aber tief. Und plötzlich gerät ihr Vorsatz ins Wanken, weil das Herz sich nicht an Regeln hält. Celine steht zwischen Kopf und Herz, zwischen dem Wunsch nach Sicherheit und dem Mut zur Veränderung. Genau darin liegt die Schönheit dieser Geschichte:

Hanna Paulsen, Föhrer Morgen, Hanna Paulsen, 06.08.2026, 240 Seiten, Fr. 23.90